



1

### «Wir machen keine krummen Bauten»

**Interview: Katharina Marchal > Morger + Dettli ist der neue Stern am Basler Architekturmilieu. Mit Hochhäusern gewann das Büro im Dezember gleich zwei grosse Wettbewerbe. Meinrad Morger und Fortunat Dettli reden über die vertrackte Situation am Messeplatz und über frühere Büopartnerschaften.**

**Die Meinungen über das geplante Messezentrum von Herzog & de Meuron gehen auseinander. Auch Sie kritisierten den grossen Bau quer über den Messeplatz? > Meinrad Morger:** Das Projekt kam unvorbereitet wie ein Urknall. Im Wettbewerb für den Messeplatz und den Messeturm basierte der städtebauliche Gedanke noch auf der Achse, die von der Innenstadt bis zum Badischen Bahnhof führt. Diese städteplanerische Strategie wurde bereits nach dem Bau des Messeturms über Bord geworfen. Das hat uns extrem irritiert. Es hat uns jedoch auch gezeigt, wie schnelllebig solche Strategien sein können. Mit dieser Erkenntnis hat sich der Widerstand wieder abgebaut. Im Grunde war es heilbringend. Wir denken seither nicht mehr so statisch: Alles ist dynamisch, alles kann sich verändern. > **Fortunat Dettli:** Die Kritik von Meinrad am Messezentrum ist emotional und inhaltlich berechtigt. Doch wir können nicht einfach sagen «Nein, das geht so nicht». Wir müssen mit den Tatsachen leben. Ich habe aber immer noch Vorbehalte wegen der Dimension des Projekts. Es ist schwer fassbar. > **Meinrad Morger:** Ich bin weiterhin überzeugt, dass diese Achse vom Badischen Bahnhof bis in die Innenstadt nicht zu unterschätzen ist. Sie ist städtegeschichtlich relevant und sehr vital. Selbst das Projekt von Herzog & de Meuron spielt mit der Vernetzung dieser Achse. Ich könnte mir ein so grosses Projekt vorstellen. Doch kann so ein gigantisch grosser überdeckter Platz in unserem Kulturraum überhaupt belebt werden? Das Forum in Barcelona von Herzog & de Meuron ist dafür nicht beispielhaft.

**Wie konnten Sie entwerfen, ohne zu wissen, ob das benachbarte Messezentrum von Herzog & de Meuron überhaupt gebaut wird?**

> **Meinrad Morger:** Stadtplanung ist ein dynamischer Prozess. Bauten sollten deshalb resistent sein gegen schnell ändernde Bedingungen. Die Schwierigkeit des Wettbewerbs bestand darin, sowohl auf die spezielle Situation als auch auf die Veränderungen eingehen zu müssen. Wir haben uns nicht zu sehr auf Formales eingelassen, sondern den stadträumlichen Kontext als Grundlage verwendet. Die Messeerweiterung von Herzog & de Meuron würde den Massstab neu definieren. Doch ist der Ort auch ohne Messezentrum von einem Massstabsprung geprägt: von den Blockrändern des 19. Jahrhunderts und von den Messebauten. Wir haben uns an diesen verschiedenen Massstäben orientiert und versucht, eine Antwort für das Sowohl-als-auch zu geben.

**Funktioniert Ihr Hochhausprojekt mit und ohne das geplante Messezentrum? > Fortunat Dettli:** Am Anfang haben wir sicherlich mit dem Neubau gedacht. Im Modell ist uns bewusst geworden, wie enorm gross dieses Volumen ist. Es entspricht vielleicht dreimal dem Messeturm. Um beim Entwerfen nicht zu sehr von dem quer liegenden Teil abgelenkt zu werden, haben wir es aus dem Modell entfernt. > **Meinrad Morger:** Ich hatte den Vorteil, durch die Planung des Messeturms die Situation sehr gut zu kennen. Wir hatten den Messeturm nie als reinen Solitär verstanden. Wir haben immer behauptet, dass dieser für sich alleine funktioniert, aber auch in einer Gruppe. > **Fortunat Dettli:** Das geplante Messezentrum ist nicht nur sehr lang und breit, sondern auch sehr hoch. Bei einer Blockrand-Bebauung würde ein grosser Teil der Wohnungen im Schatten des Messeneubaus liegen. Deshalb haben wir den Blockrand als Bebauungsform ausgeschlossen. Selbst wenn die Messeerweiterung nicht gebaut wird, sehe ich hier keinen Blockrand. Dieser Ort braucht einen Akzent.

**2003 der Messeturm, 2012 das neue Messezentrum und nun noch ein Grossprojekt. Wie gehts weiter mit Kleinbasel? > Meinrad Morger:** Auf der Finissage der Wettbewerbsausstellung fragte jemand,

ob Kleinbasel nicht schon genug dicht sei und ob es solche Projekte noch ertrage. Unser Kantonsbaumeister hat entgegnet, dass die Bevölkerung schwindet, aber gleichzeitig mehr Wohnfläche beansprucht. Es braucht Projekte, die diesem Trend entgegenwirken und die soziale Durchmischung in Kleinbasel fördern. Es braucht neue Angebote, andere attraktive Wohnformen.

**Entwickelt sich das Quartier um den Messeplatz zu einem neuen Zentrum von Basel?** > **Meinrad Morger:** Es wäre schön. Doch dazu braucht es Läden, Bars und Restaurants um den Messeplatz und im neuen Messezentrum, die auch ausserhalb der Messezeiten Leute anziehen. Aus kommerzieller Sicht ist dies ein äusserst schwieriges, wenn nicht gar unmögliches Unterfangen – doch vielleicht geschieht wieder mal ein Wunder!

**Das Beurteilungsgremium kritisiert, dass der Anteil an Maisonettewohnungen zu hoch sei und Ihre Wohnungen nicht ein «breites, sondern ein junges Zielpublikum» ansprechen.** > **Meinrad Morger:** Aus den Erfahrungen mit dem Messeturm wissen wir, dass ein Hochhaus eine äusserst optimierte Struktur verlangt, damit es rentabel ist. So haben wir für das Warteck-Areal nur einen und nicht zwei Erschliessungskerne und nur zwei- und dreiseitig orientierte Wohnungen vorgeschlagen. Dadurch erhalten wir mehr Maisonettewohnungen. Wir glauben an die Attraktivität dieser Wohnungen. Doch können wir uns durchaus auch andere Wohnungstypologien vorstellen.

**Die Jury empfiehlt die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit Patrick Gmür. Könnten Sie sich eine Arbeitsgemeinschaft vorstellen?** > **Fortunat Dettli:** Ich war erstaunt über diese Empfehlung. Es ist wieder einmal etwas Neues. > **Meinrad Morger:** Grundsätzlich haben wir positive Erfahrungen mit Arbeitsgemeinschaften gemacht. Ob dies im konkreten Fall einen Sinn ergibt, ist mit dem Investor noch zu klären. Wir haben viel Erfahrung im Wohnungsbau. Zurzeit bauen wir auf der Erlentmatte 240 Wohnungen mit über 50 unterschiedlichen Wohnungstypen, um den verschiedenen Wohnbedürfnissen gerecht zu werden.

**Der Roche-Turm, die Hochhauszone auf dem Novartis-Campus und nun der Wohnturm am Riehenring. Gibt es in Basel bald eine Skyline à la Manhattan?** > **Meinrad Morger:** Nein, das wäre falsch. Die beiden Städte kann man nicht vergleichen. Für Basel ist das Hochhaus eine der wenigen Möglichkeiten für Verdichtung. Das Hochhaus ist aber nicht nur vertikaler Verdichter. Es bedeutet Prestige, Reichtum und Macht. Man denke nur an die Geschlechtertürme in San Gimignano oder in Basel an die Hochhäuser der Lonza, der BIZ oder der La Roche aus den 60er- und 70er-Jahren. Nach über 20 Jahren Hochhausabstinenz in fast ganz Europa ist dieser Bautypus wieder aktuell und begehrt. Visionen und Studien müssen die Grundlage bilden für eine präzise Setzung in der Stadt.

**Sie haben beide bereits eine längere Partnerschaft mit einem anderen Büropartner hinter sich?** > **Fortunat Dettli:** Für eine Trennung gibt es viele Gründe. Ich bin lange zwischen Zürich und Zug gependelt. Das hat sehr viele Vorteile, aber auch sehr viele Nachteile. Man trennt das Leben in Arbeiten und Wohnen. In Basel habe ich nun beides zusammengelegt. > **Meinrad Morger:** Wir Architekten funktionieren nicht nur als Kostengemeinschaft wie Ärzte oder Anwälte. Das Miteinanderarbeiten ist emotionaler. In der Architektur geht es um gestalterische und kreative Fragen. Dabei ist natürlich das Risiko von Differenzen viel grösser. Es kann passieren, dass man sich im Verlauf

einer Entwicklung auseinanderlebt. Bei uns war das der Fall. Die Architektur hat am Ende darunter gelitten.

**Wie haben Sie sich kennengelernt?** > **Fortunat Dettli:** Durch die Partnervermittlung (lacht). Nein, wir waren Anfang der 1990er-Jahre gemeinsam an der ETH bei Wolfgang Schett Assistenten, danach haben wir in der Arbeitsgemeinschaft Morger, Degelo und Dettli zusammen Wettbewerbe und Projekte gemacht. Der Kontakt hat sich über die Jahre gehalten. Man kann von Zufällen und guter Fügung sprechen, dass wir wieder zusammengefunden haben.

**Sprechen Sie eine gemeinsame Architektursprache?** > **Fortunat Dettli:** Wir wollen beide einfach nur gute Sachen machen. > **Meinrad Morger:** Wir sprechen beide eine zurückhaltende Sprache, wollen nicht primär im Trend sein, planen also auch keine «krummen Bauten», stellen keine «geile Architekturen» auf und denken nicht «Fuck, Kontext!». Die Stadt und ihre Geschichte ist für unsere Arbeit die wichtigste Grundlage. Aldo Rossis «L'architettura della città» ist uns immer noch lieb. Mit «gut», wie Fortunat sagt, meinen wir auch langfristig. Diese langfristigen Qualitäten interessieren uns.

#### Morger + Dettli Architekten, Basel

1988 bis 2005 führte **Meinrad Morger** in Basel ein Architekturbüro mit Heinrich Degelo. Morger & Degelo wurden durch den Messeturm in Basel bekannt, den sie in Arbeitsgemeinschaft mit Daniele Marques bauten. **Fortunat Dettli** führte 1997 bis 2006 in Zug ein Architekturbüro mit Albi Nussbaumer. Das Büro Dettli+Nussbaumer entwarf vor allem Wohnbauten im Kanton Zug. 2006 gründen Meinrad Morger und Fortunat Dettli in Basel **Morger + Dettli Architekten**. Im Dezember 2007 gewannen sie gleich zwei grosse Wettbewerbe mit Hochhäusern in Basel.

#### Heimatschutz ist empört

Der Heimatschutz Basel hat zusammen mit der freiwilligen Basler Denkmalpflege gegen die Nicht-unter-Schutz-Stellung des Ensembles am Riehenring Einsprache erhoben. Bis zum Entscheid im Juni lässt die Warteck Invest AG das Projekt nicht weiterbearbeiten. Trotzdem ist der Heimatschutz erstaunt über das Vorgehen. «Der Eigentümer ignoriert ein rechtliches Verfahren, lässt einen Wettbewerb ausschreiben, holt sich den Kantonsbaumeister in die Jury und hofft, so genügend Druck auf das Gericht ausüben zu können», empört sich Robert Schiess, der Obmann des Basler Heimatschutzes.